

älteste Negerin — eine Frau mit kanaldeckelgroßen Lippenpartien —, just als sie über den Stachus fuhr, mit ungelinker aber deutlicher Stimme „Juhu!“ — Niemand hatte sie dieses fremde Wort gelehrt, die mythische Urstimme der Menschheit schien in ihr zu erwachen und, zu allgemeinem Erstaunen, aus ihr zu sprechen. Und so wie ihr geht es allen. Der gefangene Gandhi sah sich eines Nachts, angetan mit einem grünen Hütchen mit Gamsbartschmuck, an den Ufern eines hellgrün schäumenden Stromes spaziergehend, und der Traum stimmte ihn lange nachdenklich. Ein reicher Araberfürst aber, als es zu sterben ging, und der Imam ihm rezitierend zu beweisen suchte, wie glücklich sein Leben gewesen sei: die schnellsten und die weißesten Rosse habe er besessen, die weisesten Räte und die fettesten Frauen, Gold und Silber, und seltsame Steine in schweren Kisten — der reiche Fürst also antwortete auf die rhetorische Frage, was ihm denn auf Erden noch gefehlt habe, mit wehmütiger Stimme: „Hirschgranteln!“ Dann verschied er.

Tausend Menschen sind alljährlich glücklich, wenn sie die kleine oder größere Summe beisammen haben, um mit Ozeanschiff oder Fahrrad das einzige Land ihrer Sehnsucht erreichen zu können. Denn sie halten den lieben Gott und Adolf Hitler, die beiden größten Zeitgenossen, für eingeborene

Bayern. Und sie singen vier Wochen lang das Lied von Bayrischzell, schlagen auf ihre nackten Knie, sagen unaufhörlich „Grüß Gott“, und bewundern sich wechselseitig als Eingeborene.

Einsam und unerkannt, in längsgestreiften grauen Hosen, wandeln unterdes zwischen ihnen die letzten 750 000 wahren Bayern. Sie haben den Glauben an Bayern verloren. „Bayern — dös bin i!“, heißt ihr Wahlspruch. Sie gehen nicht einmal ins Hofbräuhaus, das sie jenen koketten Charmeuren, Abtrünnigen ihres Volkes, überlassen haben, die allein für die Fremden bayerische Originalität mimen. Unbekannt sind ihre Tränkstellen, zu denen sie allabendlich in düsterem Sinnen ziehen. Im bleiernen Nebel, der von der Isar aufsteigt, und der schwer ist von Hopfengeruch, gehen sie hustend und mitunter bedachtsam ausspeiend ihres Weges, und wie Grollen des jüngsten Gerichts klingt ihr skeptisches Räuspern. Und nur ab und zu entquellen den Lippen eines dieser letzten glaubenslosen Bayern die schwermütigen Worte eines alten Heimatliedes: „... in Barüs, in Barüs, do san d'Maderln so süaß!“

Man fragte Possart: „Wie konnten Sie es so weit bringen, Herr — zum Geheimrat — zum Ritter — zum Ehrendoktor?“ — „Durch Demut, mein Lieber“, antwortete er sonor, „durch Demut.“

MONTE VERITA BEI ASCONA SCHWEIZ

PROSPEKTE AUF ANFRAGE
DAS GANZE JAHR GEÖFFNET